

# Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



## Schulstress

- Schule heißt ursprünglich „Muße“

## Eltern Jahrbuch 2014/2015

- Interview mit Autor Michael Rux

## Schulkonferenz neue Regelungen

- Echte Drittelparität

## Praxisbericht

- Cambridge meets Nagold

## Projektbericht

- Schulen stark machen gegen Suizidalität (4S)

## Praxisbericht

- Lernzentrum Kinzigtal (MINT-Zentrum)

## 3. JAKO-O Bildungsstudie

- Eltern beurteilen Schule

## Inhaltsverzeichnis

<b>Gesundheit:</b> Schulstress – Schule heißt „Muße“ . . . . . 3	<b>Pädagogik:</b> Was Naturbegegnung für Kinder bedeutet . . . . . 16
<b>Gut informierte Eltern als Partner der Schule:</b> Interview mit Michael Rux . . . . . 4	<b>3. JAKO-O Bildungsstudie:</b> Eltern beurteilen Schule in Deutschland . . . . . 18
<b>Neue Regelungen:</b> Echte Drittelparität in der Schulkonferenz . . . . . 6	<b>Aktionsfeld Schule:</b> Prävention gegen Missbrauch und Gewalt . . . . . 19
<b>Gesundheit:</b> Schulen stark machen gegen Suizidalität (4S) . . . . . 7	Deutscher Schulpreis 2015 – Ausschreibung . . . . . 20
<b>Vorbeugen:</b> Miteinander im Unterricht (Mobbing) . . . . . 9	DemokratieErleben – Preis für demokratische Schulentwicklung . . . . . 21
<b>Praxisbericht:</b> Cambridge meets Nagold . . . . . 12	<b>Leserbrief:</b> . . . . . 22
<b>Praxisbericht:</b> Lernzentrum Kinzigtal – MINT-Zentrum . . . . . 14	<b>Rezension: Übertrieben tot</b> . . . . . 22
	<b>Cartoon zum Schluss</b> . . . . . 23
	<b>Vorsicht Satire!</b> . . . . . 24

Liebe Leserinnen und Leser,

es war ein hartes Stück Arbeit, aber der Landeselternbeirat hat es geschafft: Die echte Parität in der Schulkonferenz ist ab diesem Schuljahr Realität an baden-württembergischen Schulen.



Dr. Carsten T. Rees,  
Vorsitzender des  
17. Landeselternbeirats

Der Weg dahin war länger als erwartet. Im Koalitionsvertrag der aktuellen Landesregierung konnte man lesen: „Schulleitung und Lehrkräfte, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler sind gleichberechtigte Partner in der Schule. Sie werden künftig zu je einem Drittel in der Schulkonferenz vertreten sein. Der Schulträger wirkt beratend mit.“

Das klang ja schon ganz gut – aber der Teufel steckt bekanntlich im Detail. Tatsächlich war zunächst daran gedacht, die Schulkonferenz bei den „normalen“ Mitgliedern zwar paritätisch zu besetzen, den Schulleiter aber, als Vorsitzenden der Schulkonferenz, herauszunehmen. Damit hätten dann Lehrer/-innen plus Schulleiter/-in doch wieder eine Stimme mehr gehabt. Eine solche Lösung wäre ganz einfach ein Etikettenschwindel gewesen.

Daher hat der LEB diese Lösung sehr schnell als die „unechte Parität“ bezeichnet und klar dagegen Stellung bezogen. Stattdessen hat der LEB einen Gegenvorschlag erarbeitet und diesen intensiv mit dem Kultusministerium durchdiskutiert. Besonders bei der Frage der Zahl der Mitglieder der Schulkonferenz musste eine Lösung gefunden werden, die die Schulkonferenz nicht allzu groß werden ließ. Dieser Gegenvorschlag ist Grundlage der jetzt geltenden Lösung geworden.

Die ab diesem Schuljahr geltenden Regelungen haben wir in dieser Ausgabe von „Schule im Blickpunkt“ auf Seite 6 abgedruckt. (Bitte kopieren Sie diese Regelung und verteilen Sie sie an die Mitglieder Ihrer Schulkonferenz.) Dabei wurden die neuen Regelungen an zwei Stellen verankert: Für Schulen mit 14 und mehr Lehrstellen finden Sie die Änderungen im Schulgesetz. Bei Schulen mit weniger als 14 Lehrstellen sind die Details in der Schulkonferenzordnung geregelt.

Was mich persönlich dann allerdings irritierte, waren die Reaktionen einiger Lehrerverbände, die sich auf den Nenner bringen ließen: „Na klar sind wir für die Parität in der Schulkonferenz, aber doch nur, wenn wir auf jeden Fall die Mehrheit behalten.“ Ich habe da ein anderes Demokratieverständnis. Schulkonferenzen sind doch eigentlich die Konsensgremien der Schulgemeinschaft. Wenn in einer Schulkonferenz Entscheidungen per Kampfabstimmung durchgepeitscht werden, dann ist dies ein Zeichen dafür, dass an dieser Schule so Einiges nicht stimmt und die Schule dringend der Hilfe von außen bedarf. Aber es ist natürlich andererseits ein sehr gutes Zeichen, dass solche Schulen die absoluten Ausnahmefälle darstellen. Der Presse habe ich im Februar diesen Jahres mitgeteilt: „Die echte Drittelparität in der Schulkonferenz ist ein Zeichen dafür, wie ernst die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Eltern genommen wird. Dadurch werden nicht nur die Elternrechte gestärkt, auch die Schulkonferenz selbst, als Beteiligungsgremium, und dadurch die gesamte Schulgemeinschaft werden gestärkt.“ Und dazu steht der LEB.

Nun noch ein Hinweis in SiB-eigener Sache. Mit der vorliegenden Ausgabe von SiB habe ich die Redaktionsleitung abgegeben und fungiere noch als Herausgeber. Die Redaktion wurde von einem Team von LEB-Mitgliedern übernommen. Ich freue mich, dass sich Joachim Dufner, Stephan Ertle, Carmen Haaf und Marion Krämer mit viel Schwung und neuen Ideen dieser Aufgabe stellen.

Mit freundlichen Grüßen

Carsten T. Rees

**Impressum:** Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Vorsitzender: Dr. Carsten T. Rees (ctr) – Redaktionsteam: Joachim Dufner (jd), Stephan Ertle (se), Carmen Haaf (ch), Marion Krämer (mk) – Koordinator: Joachim Dufner, Am Feuerbach 13, 77654 Offenburg. – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: [info@neckar-verlag.de](mailto:info@neckar-verlag.de), Internet-Adresse: [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de) – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 12,- zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers oder des Verlags. Zuschriften nur an den Koordinator.

## Schulen stark machen gegen Suizidalität und selbstverletzendes Verhalten (4S) – Ein Projekt stellt sich vor

Suizidalität und selbstverletzendes Verhalten sind Phänomene, die sich häufig im Jugendalter das erste Mal manifestieren. In Schulbefragungen, die in Baden-Württemberg durchgeführt wurden, berichtete circa ein Drittel der befragten Jugendlichen, dass sie sich schon einmal absichtlich selbst verletzt haben. Circa 4 % berichten über andauernde, wiederholte Selbstverletzungen. Als häufigste Methoden werden dabei das Schneiden oder Aufritzen der Haut genannt. Das Anfangsalter für selbstverletzendes Verhalten liegt meist um das 13. Lebensjahr, in neueren Studien konnte gezeigt werden, dass es zu einer Abnahme von selbstverletzenden Verhaltensweisen im jungen Erwachsenenalter kommt.

Auch suizidales Verhalten erreicht seinen ersten Häufigkeitsgipfel in der Adoleszenz. So kommt es hier zum Auftreten von Suizidgedanken oder Suizidversuchen, wenngleich – zum Glück – die Zahl an durchgeführten Suiziden im Jugendalter im Vergleich zu anderen Altersgruppen relativ gering ausgeprägt ist. Etwa ein Drittel der Jugendlichen berichtet von zumindest einmaligen Suizidgedanken, circa 8 % der Jugendlichen berichtet in Studien, die in Baden-Württemberg durchgeführt wurden, von zumindest einem Suizidversuch in der Vorgeschichte. Zusammenfassend kann zur Häufigkeit festgestellt werden, dass sich bei einer durchschnittlichen Klassengröße von 28 Schülern pro Klasse etwa neun Jugendliche finden lassen, die von Erfahrungen mit selbstverletzendem Verhalten berichten können, etwa auch neun Jugendliche, die von Suizidgedanken in der Vorgeschichte berichten, mindestens ein Jugendlicher verletzt sich, statisch gesehen, in dieser Klasse selbst, und zwei Jugendliche können über einen Suizidversuch berichten.

Diese, natürlich nur auf Durchschnittszahlen basierte Kalkulation, soll bewusst provokant wirken und veranschaulichen, dass sowohl selbstverletzendes Verhalten als auch suizidale Phänomene keine seltenen Randgruppenercheinungen sind, sondern sich häufig bei Schülerinnen und Schülern finden lassen.

Die Motive für suizidales und selbstverletzendes Verhalten unterscheiden sich voneinander. Während bei Suizidversuchen der Wunsch im Zentrum steht, der Existenz ein Ende zu bereiten, werden selbstverletzende Handlungen zumeist unternommen, um einem emotional negativ erlebten Zustand ein Ende zu bereiten. Nach dem selbstverletzenden Verhalten tritt für kurze Zeit eine Erleichterung ein, die als positiv wahrgenommen wird und damit dieses Verhalten verstärkend wirken kann. Mitunter spielen auch soziale Mechanismen eine Rolle. So konnte in einer aktuellen Studie in Schulen in Baden-Württemberg festgestellt werden, dass die Zugehörigkeit zu bestimmten alternativen Jugendkulturen in Zusammenhang mit dem Beginn und der Aufrechterhaltung von selbstverletzendem Verhalten zu stehen scheint. Gerade diese Gruppenprozesse sind auch für den schulischen Rahmen relevant. Hier findet sich ein Raum, in dem Jugendliche mitunter zum ersten Mal etwa durch Klassenkolleginnen und Klassenkollegen mit selbstverletzenden oder suizidalen Verhaltensweisen konfrontiert werden. Neben dieser Gefahr einer „Ansteckung“ kann aber auch der schulische Rahmen einen Ort darstellen, in dem Probleme identifiziert werden und (wenn eine entsprechende Kompetenz vor Ort vorhanden ist) auch angesprochen werden können, um eine weiterführende Therapie einzuleiten. Diesen Weg will auch das Projekt der



v. l. n. r.: Joana Straub, Rebecca Groschwitz, Paul Plener, Marianne Prinzing

Baden-Württemberg-Stiftung „Schulen stark machen gegen Suizidalität und selbstverletzendes Verhalten (4S)“ ebnet. Hier wird, gestaltet von der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Ulm, eine Intervention angeboten, die auf mehreren Ebenen Kompetenzen für schulisches Personal im Umgang mit Suizidalität und selbstverletzendem Verhalten vermitteln will. Neben der Möglichkeit zu einer zweitägigen Multiplikatoren-Schulung werden an teilnehmenden Schulen Workshops für das Schulpersonal angeboten, in denen spezifische „Schulprotokolle“ erarbeitet werden sollen, um bei Fällen von Suizidalität oder selbstverletzendem Verhalten standardisiert Hilfe anbieten zu können. Daneben können Schulen Elterninformationsabende anfordern. Eine Homepage vermittelt Informationen sowohl für die Lehrpersonen, Betroffene, aber auch Eltern ([www.projekt-4s.de](http://www.projekt-4s.de)). Schulpersonal kann sich im Bedarfsfall auch über eine telefonische Hotline kinder- und jugendpsychiatrische Beratung einfordern.

Neben diesen Interventionen im schulischen Bereich ist aber auch der Umgang mit Suizidalität und selbstverletzendem Verhalten im familiären Rahmen zentral. So konnte etwa in zwei aktuellen Übersichtsarbeiten zur Therapie suizidalen Verhaltens bei Jugendlichen aktuell gezeigt werden, dass vor allem jene Therapieformen, die den Familienprozess mit einbinden, bessere Ergebnisse erzielen konnten. Für alle Familien, in denen ein Jugendlicher suizidales oder selbstverletzendes Verhalten zeigt, stellt dies eine große Belastung dar, so dass eine Form der Unterstützung in Anspruch genommen werden sollte. Dies kann – je nach Ausprägung, adaptiert an den klinischen Notwendigkeiten – von niedrigschwelligem Anlaufstellen (wie etwa Beratungsstellen) bis zu einer stationären kinder- und jugendpsychiatrischen Aufnahme reichen. Im Falle eines Vorliegens von akuter Suizidalität, also bei einem Jugendlichen, der sich akut das Leben nehmen will und sich von diesem Gedanken nicht distanzieren kann, sollte in jedem Fall vor dem Hintergrund eines Sicherheitsaspekts eine kinder- und jugendpsychiatrische Abklärung erfolgen. Mitunter kann suizidales Verhalten stark schwankend auftreten, so dass gegebenenfalls auch eine kurzfristige kriseninterventorische Aufnahme ausreichend sein kann, eher dann (bei vorliegender Distanzierung von akuter Suizidalität) eine teilstationäre oder ambulante Weiterbehandlung erfolgen kann. Für Eltern ist es wesentlich, nicht die Augen vor suizidalem oder selbstverletzendem Verhalten zu verschließen. Auch wenn bei selbstverletzendem Verhalten die Wunden eher oberflächlich scheinen und manche Eltern geneigt sind, dieses Verhalten als „Pubertätskrise“ zu behandeln, so ist doch selbstverletzendes Verhalten auch ein Ausdruck für eine mangelnde Fähigkeit zur Stressregulation und sollte alleine schon aus diesem Grund auch ernst genommen werden. Die wissenschaftliche Forschung zu selbstverletzendem Verhalten der letzten Jahre hat zudem gezeigt, dass wiederholtes selbstverletzendes Verhalten ein deutlicher Risikofaktor für die Entstehung von späteren Suizidversuchen darstellt. Es empfiehlt sich daher, selbstverletzendes Verhalten, sobald es wahrgenommen wird, anzusprechen. Als Grundhaltung sollte dabei eine „respektvolle Neugier“ eingenommen werden. Dieser Begriff soll verdeutlichen, dass es wichtig ist, nach den Beweggründen und Motivationen selbstverletzenden Verhaltens zu fragen, dass aber auch zu respektieren ist, wenn der Jugendliche dies nicht mit den Eltern erörtern will. Hier ist es in weiterer Folge wichtig, dass die Eltern darauf achten, dass Jugendliche andere Hilfen in Anspruch nehmen (z. B. „Ich akzeptiere, dass ich nicht der Mensch bin, mit dem du das besprechen willst, ich werde dich aber dabei unterstützen

jemanden zu finden, mit dem du diese Themen behandeln kannst.“). Das Gespräch sollte auch schon gesucht werden, wenn erste Hinweiszeichen auf selbstverletzendes Verhalten vorliegen (siehe Infobox).

Für den Umgang mit suizidalen und selbstverletzenden Verhaltensweisen empfiehlt sich, dass dem Jugendlichen mitgeteilt wird, dass es Menschen gibt, die sich über ihn Gedanken machen, ferner sollten die Worte, die der Jugendliche für selbstverletzendes Verhalten oder Suizid gebraucht, verwendet werden (etwa „ritzen“ oder „umbringen“). Dem Jugendlichen soll von Seiten der Eltern die Bereitschaft zum Zuhören vermittelt werden, vorschneelle Lösungen können schnell dazu führen, dass der Jugendliche sich distanziert und weitere Hilfsangebote nicht in Anspruch nehmen will. Sollte eine Unsicherheit bestehen, ob der Jugendliche akut suizidgefährdet ist, sollte eine Abklärung durch einen Kinder- und Jugendpsychiater erfolgen.

In den letzten Jahren konnte gezeigt werden, dass vor allem Therapieverfahren mit verhaltenstherapeutischem Hintergrund gute Effekte bei Jugendlichen mit selbstverletzendem Verhalten haben, auch gibt es Therapien, die suizidales Verhalten verringern konnten, wobei (wie schon zuvor berichtet) vor allem der Einbezug des familiären Kontexts in diese Verfahren wesentlich erscheint.

Für die Zukunft gilt es ein differenzierteres Verständnis für die Entstehungsbedingungen von selbstverletzendem Verhalten und die Faktoren, die suizidales oder selbstverletzendes Verhalten aufrechterhalten, zu entwickeln. Zu diesem Zweck wird es auch weiterhin notwendig sein, Forschung in verschiedenen Bereichen zu betreiben. Eltern können hier als Sorgeberechtigte unterstützend tätig werden, wenn sie die Teilnahme ihrer Kinder an Forschungsprojekten gestatten, sofern die Jugendlichen das auch für sich selbst befürworten. Zur Beantwortung der zuvor gestellten Fragestellungen nach Entstehung und Aufrechterhaltung von selbstverletzenden und suizidalen Verhaltensweisen benötigt es dabei vor allem Studien, die Jugendliche über mehrere Jahre nachverfolgen, um zu beurteilen, welche verschiedenen Risiko- und Schutzfaktoren auf Jugendliche einwirken können.

Joana Straub,  
Rebecca Groschwitz,  
Paul Plener,  
Marianne Prinzing

#### Infobox

##### **Warnhinweise für selbstverletzendes Verhalten (nach Plener u. a., 2012)**

1. Häufige nicht erklärbare Narben, Schnitte oder Verbrennungen
2. Unpassende Kleidung (etwa Pullover bei hohen Temperaturen), um Wunden zu verdecken
3. Häufung anderer Risikoverhaltensweisen
4. Zeichen für Depression, soziale Isolation
5. Besitz scharfer Gegenstände (z. B. Rasierklingen, Messer)
6. Zeichnungen und Texte bezogen auf selbstverletzendes Verhalten

#### Literaturhinweis:

Plener, P.L., Kaess, M., Brunnenberger, M., Blaumer, D., Spröber, N. (2012): Umgang mit nicht-suizidalem selbstverletzendem Verhalten (NSSV) im schulischen Kontext. *Kindheit und Entwicklung* 21: 16 – 22

# Schule im Blickpunkt

## Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg

**gut und aktuell  
informiert durch's Schuljahr  
für nur € 12,-**



**Schule im Blickpunkt** informiert engagierte Eltern und Elternvertreter, aber auch Lehrkräfte und Schulleitungen über Fragestellungen, Diskussionen und Beschlüsse des Landeselternbeirats. Themen, die Eltern beschäftigen, werden gut lesbar aufbereitet und diskutiert.

Eltern, die neu in die Elternvertretung gewählt wurden, erhalten durch **Schule im Blickpunkt** viele Hilfestellungen, Einblicke in diverse schulrelevante Themengebiete sowie Tipps für die alltägliche Elternarbeit.

Bei allem steht eine gute und konstruktive Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten im Vordergrund.

Abonnieren Sie **Schule im Blickpunkt** als Schule oder Elternbeirat für alle Klassenelternvertreter. Die Finanzierung kann über die Schule, die Elternbeiratskasse oder z.B. auch über Sponsoring geschehen.

Bleiben Sie informiert: Sofern Sie noch nicht zum Abonnenten- oder Empfängerkreis gehören, empfehlen wir Ihnen als interessierte Eltern, sich diese Zeitschrift für den eigenen persönlichen Gebrauch zu abonnieren.

Bestellcoupon ausfüllen und senden an:

**Neckar-Verlag GmbH** • D-78045 Villingen-Schwenningen  
Telefon +49 (0) 7721/8987-0 • Fax -50 • E-Mail: [bestellungen@neckar-verlag.de](mailto:bestellungen@neckar-verlag.de) • Internet: [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de)

**Bestellcoupon**

Hiermit bestelle ich auf Rechnung (zzgl. Versandkostenanteil)

\_\_\_ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Jahresabonnement** € 12,-  
\_\_\_ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Leseexemplar** € ---

**Schule im Blickpunkt**

- erscheint sechsmal jährlich
- 1. Ausgabe eines Jahrganges erscheint zum Schuljahresanfang

Jahresabonnement € 12,-  
Einzelpreis € 2,50  
jeweils zzgl. Versandkosten

Meine Anschrift

Kd.-Nr.: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
Datum und rechtsverbindliche Unterschrift